

Maus von dir als ein geliehenes Kapital an.“ Mit diesen Worten ergriff ich die Maus, stellte ihm einen Empfangschein aus und ging, während der Kaufmann lachte. Ich verkaufte nun diese Maus an einen andern Kaufmann als Futter für seine Katze um zwei Hände voll Erbsen. Ich zerstückte diese Erbsen, nahm einen Krug voll Wasser mit mir, ging schnell aus der Stadt und stellte mich unter einen schattigen Baum. Als nun die Holzträger ermattet dahin kamen, bot ich ihnen mit grosser Artigkeit einen Trunk kühlen Wassers und die Erbsen an. Ein jeder Holzträger gab mir dafür gerne zwei Scheite Holz; diese brachte ich auf den Markt und verkaufte sie dort. Für die daraus erhandelte Summe kaufte ich wieder Erbsen und erhielt am andern Tage von den Holzträgern dagegen wieder Holz. So setzte ich dies viele Tage fort, und als ich endlich ein kleines Kapital erspart hatte, kaufte ich den Holzträgern ihr ganzes Holz während drei Tagen ab. Als nun ganz unerwartet durch heftige Regengüsse die Holzzufuhr unmöglich wurde, verkaufte ich mein ganzes Holz für viele hundert Panas; mit diesem Gelde richtete ich mir einen Laden ein, und indem ich mit Klugheit meine Geschäfte trieb, bin ich allmählig ein reicher Kaufmann geworden. Ich liess dann eine goldene Maus anfertigen, und schenkte sie dem Visākṣhila, der mir bald darauf seine Tochter zur Ehe gab. Deswegen heisse ich unter den Leuten Mūshaka (Maus). So habe ich, obgleich ohne alles Vermögen, bedeutende Reichtümer erworben.“ Alle versammelten Kaufleute waren voll freudigen Erstaunens über diese Erzählung.

An einem andern Orte fand ich einen Brahmanen, der als Ehrengeschenk einige Goldstücke erhalten hatte; ein lustiger Gesell redete ihn an: „Von deiner Brahmanenwürde hast du jetzt den gebührenden Lohn erhalten, nun solltest du aber deiner Ausbildung wegen hier für dein Geld die feine Lebensweise lernen.“ „Wer wird mich darin unterrichten?“ fragte der sorglose Brahmane. „Sieh, erwiderte der Andere, da drüben wohnt ein schönes Mädchen, Chaturikā mit Namen, gehe in deren Haus.“ „Was aber soll ich dort machen?“ fragte der Brahmane weiter. „Nun, sagte jener, du gibst ihr dein Geld, näherst dich ihr und unterhältst sie mit erbaulichen Dingen.“ Der Brahmane ging sofort eilig in das Haus der Chaturikā, und setzte sich, indem sie gleich bei seinem Eintritt ihm demüthig entgegengegangen war. Er stammelte darauf die Worte: „Gib mir jetzt Unterricht in der feinen Lebensweise für diesen Preis“, und gab ihr das Gold. Da ein dort befindlicher Mann anfang zu lachen, so dachte der Narr ein wenig nach, hob dann voll Andacht die Hände zu der Stirne empor und begann mit tiefem Tone die Vedas zu singen, so dass alle die jungen Leute sich versammelten, um diese lächerliche Scene zu sehen; sie riefen aus: „Woher ist dieser Schakal in dies Haus eingedrungen? Werft ihm rasch eine Schlinge um den Hals.“ Der Brahmane, voll Angst, sie möchten ihn hängen wollen, sprang auf und lief aus dem Hause, ihnen zurufend: „Ich habe bereits genug feine Lebenssitte gelernt.“ Er ging nun zu dem wieder hin, der ihn zu dem Mädchen geschickt hatte, und erzählte ihm Alles, was ihm begegnet war; dieser aber sagte: „Ich befehl dir erbauliche Sachen zu sprechen, wer hiess dich dort fromme Lieder singen?“ Lachend ging er darauf zu dem Mädchen und sagte ihr: „Wirf diesem zweibeinigen Rinde sein Goldfutter vor!“ Unter lautem Gelächter warf sie das Gold auf die Erde, der Brahmane hob es auf, und froh, als wäre er noch einmal geboren, ging er nach seiner Wohnung zurück.

So auf jedem Schritte Merkwürdigkeiten und Sonderbarkeiten erblickend, gelangte ich endlich zu dem Palaste des Königs, der der Götterwohnung zu vergleichen war. Ich trat hinein, um mich durch meine Schüler anmelden zu lassen, und sah nun den König Sātavāhana in seiner vollen Würde, von seinen Ministern, Sarvavarma und Andern umgeben, auf seinem Edelsteinthron sitzen. Der König, nachdem ich ihn ehrfurchtvoll begrüsst, hiess mich willkommen, und auf einen mir angewiesenen Prachtessel mich setzend, sprach Sarvavarma zu meinem Lobe Folgendes: „Dieser hier, mein Fürst, ist in der Welt berühmt, als ein in allen Wissenschaften Erfahrener, und darum führt er mit Recht den Namen Guṇādhyā. Sātavāhana, durch diese und ähnliche Lobsprüche seiner Minister mir günstig gestimmt, behandelte mich gleich als Freund und übertrug mir die höchste Staatswürde. Stets mit den Gedanken an die Reichsangelegenheiten beschäftigt, und zugleich meine Schüler in dem höheren Wissen